

Porträt des Malers und Bildhauers Paul Wyss : Verträumtes und Dramatisches im Kontrast

Autor(en): **Schüpfer, Madeleine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **74 (2016)**

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659087>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Porträt des Malers und Bildhauers Paul Wyss

Verträumtes und Dramatisches im Kontrast

Madeleine Schüpfer



Paul Wyss in seinem Atelier in Kappel

Der Maler und Bildhauer Paul Wyss ist 1937 in Kappel geboren, wo er seit vielen Jahren am Born mit Blick in die Juralandschaft sein Atelier hat. Sein Wohnsitz ist an der Sportstrasse in Olten. Er liebt diesen weiten Blick in die Juraebene mit ihren Hügelzügen, er verschafft ihm eine besonders vertiefte Art von innerer Freiheit. Nach intensiven Malstudien bei Radosvla Kutra, Maler und Professor an der Kunstakademie in Brünn, nach einer vierjährigen Ausbildung an der Kunstgewerbeschule in Luzern, und nach intensivem plastischen Gestalten im Atelier von Albert Paul Schilling, dem bekannten Bildhauer in Arlesheim über zwei Jahre lang, stieg er in die eigene kreative Tätigkeit ein, die vielschichtig die Malerei in Aquarell, Öl oder Acryl beinhaltet, aber auch die Bildhauerei. Gerade in dieser Sparte hat er in den letzten Jahren intensiv zugelegt und sich im privaten und öffentlichen Raum bekannt gemacht.

Wenn man viele unterschiedliche Talente besitzt, so ist dies manchmal gar nicht so einfach, sie unter einen

Hut zu bringen. Paul Wyss ist auch ein begabter und ausgebildeter Musiker, der Flügel in seinem Wohnraum in Kappel spricht davon. Er leitete Chöre und spielt auf der Orgel.

Die beiden Ausrichtungen, die Malerei und die Bildhauerei, bewegten sich nicht immer auf der gleichen Ebene. Vorerst bestaunte man seine Aquarelle, zarte, farbintensive Bilder. Landschaften aus der Toskana, aus dem Engadin oder aus anderen Orten in der Schweiz. Blumenbilder, ungewöhnlich eingefangen, Tulpen oder Mohnblumen, stark reduziert, so dass das Farbenspiel eine besondere Bedeutung erhielt. Und dann begannen ihn die Olivenbäume zu faszinieren. Mehrere Jahre ging er mit seinem Freund Karl Rüde in die Toskana und verbrachte malend einige Wochen in dieser grandiosen Landschaft. Vor allem die Olivenbäume, die eine unendliche Geschichte in sich tragen, faszinieren ihn heute noch. Es sind dies nicht Olivenbäume im üblichen Sinn, sie leben aus der Bewegung



«Baumzeichen», Neusilberbronze, 2012

und den Farben heraus. Die Stämme werden kaum markiert, wesentlich ist die verzweigte, bewegte grünliche Baumkrone, das Spiel mit der Bläue des Himmels und den bräunlich gelben Farben des Erdigen, wobei nicht wesentlich ist, wo das eine beginnt und das andere aufhört. Die Bäume leben in einem Raum, der von der Unendlichkeit erzählt, der fühlbar macht, dass die ganz schönen Dinge an Farben und Bewegung an keine Grenzen gebunden sind. Gegenwärtig packt ihn die Idee, Olivenbäume zu malen, bei denen man in die Baumkronen hineinblickt, ohne Verankerung, so wie er sie in der Toskana erlebt, wenn er stundenlang unter einem Baum liegt, sitzt oder malt.

Nebst diesen Bäumen taucht er auch immer wieder in abstrakte Kompositionen ein, schafft in der Bläue, im Grün oder brennenden Rot zarte Linien, Figurenzeichnungen oder lässt eine engelsgleiche Gestalt aufsteigen, so dass man die innere Sehnsucht nach Freiheit, nach Schönheit wundersam nachvollziehen kann. Körperfragmente in seinen Bildräumen sind ihm wesentlich, denn sie erzählen vom Menschen, der an diesen Prozessen prägend Teil nimmt.

Seit ein paar Jahren ist Paul Wyss intensiv in seine Bildhauerei eingetaucht und setzt bedeutende Zeichen in dieser faszinierenden Kunst. Geht man in seinem Atelier ins Untergeschoss, entdeckt man zahlreiche Figuren, Köpfe, Körperfragmente, abstrakte Kompositionen in Gips, zum Teil sind sie fertig bearbeitet mit Spachteln, mit Schleifpapier und anderen Utensilien, zum Teil stehen sie noch im Arbeitsprozess. Er arbeitet mit Gips, schafft Köpfe, modelliert eigenwillige Gesichtsausdrücke, abstrahierte Formen, Augen, Nase, Münder und Haare, aber so verfremdet, dass man von

der fast mystischen Ausstrahlung, dem Geheimnisvollen gefesselt wird. Seine Kopfstudien lassen den begabten Bildhauer erkennen, der für sich einen besonderen Weg des Gestaltens gefunden hat. Eindrücklich und von prägender Kraft ist die hohe Bronzefigur «Tanz der Salome». Das Bewegte, den Schleier in Bronze fühlbar zu machen, ist eine Kunst an und für sich. Paul Wyss gelang dies einmalig, man erahnt das Leichte des Tanzes, die Schönheit der Bewegung, das seitliche Neigen des Kopfes. Die Salome hat ihn in verschiedenen Varianten beschäftigt, auch mit dem Kopf des Johannes in der Hand. Aber auch der Gedanke und die Vorstellung des Tanzes allgemein. In zahlreichen Arbeiten finden wir die Thematik des Tanzes. Einmalig faszinierend ist der «Feuertanz», eine tanzende Figur vor einer hohen Feuerflamme, die Figur tanzt im Feuer, steigt daraus heraus, bewegt sich in einer fast grotesken Art. Die Skulptur aus Bronze steht auf einem Stück verkohlten Holzes, so bekommt diese Arbeit zusätzlich lebendige Ausstrahlung. In seinen Bildhauerarbeiten setzt der Tanz neue Dimensionen. Wie kann man den Tanz, die Bewegung, das Zarte und Fließende dreidimensional einfangen? Diesen Vorgang beschäftigt den Künstler intensiv. Er erkennt das Fliehende, die Schönheit des Augenblicklichen, des Vergänglichen, all die Sehnsüchte, von denen wir Menschen getragen werden, und nimmt dann auf Grund seiner Begabung und Erfahrung diese Leichtig-



«Paar», Neusilberbronze, 2011

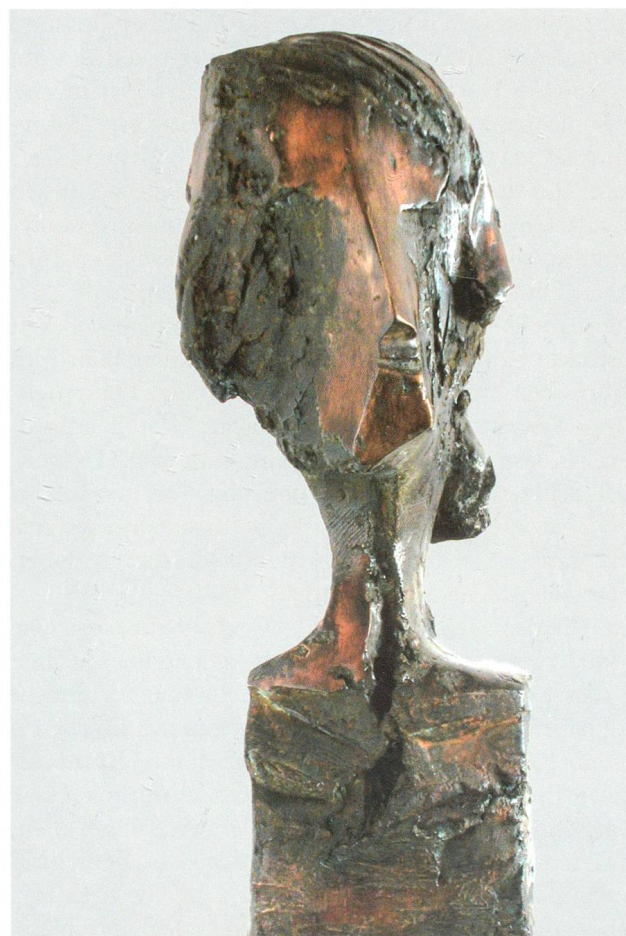
keit mit, setzt sie sichtbar um und schafft Kunstwerke von einmaliger Kraft. Der Tanz ist als Gedanke etwas Elementares. Urvölker liebten ihn, weil er einem ein Stück Freiheit vermittelt, die mit nichts verglichen werden kann. Wir erdgebundenen Körper heben uns für Augenblicke vom Boden ab, bekommen Leichtigkeit, als wäre die Frage der Materie eine andere und wir uns sachte in Luft, in Atem auflösten.

Auch die Reihe seiner grossen Bronzeköpfe, Ruth, Abraham, Jakob, Rebekka, beeindrucken. Wesentliches ereignet sich in den Figurenelementen, in den abstrakten Lebensbäumen, in den Skulpturen «Aufbruch» mit eigenwilligen Öffnungen, in denen man die Sehnsucht



«Stammrunde», Holz und Gips bemalt, 2015

nach persönlicher Freiheit erkennen kann. Paul Wyss bearbeitet oft einzelne Flächen seiner Skulpturen und Objekte mit Neusilber, sodass spannende Lebendigkeit entsteht. Lebensbäume sind für ihn auch ein Thema, das ihn begeistert und eine Parallele schafft zu seinen Olivenbäumen. Sie signalisieren Verwurzelung und lassen doch das fliehende Element in die Weite des Horizontes, in das Ewige und Vergängliche erkennen, so wie in das Leben selbst. Er spürt keine Müdigkeit, es ist so, als erkenne man, wenn man ein wenig älter ist, dass die Zeit immer mit einem geht, dass man sie deshalb nutzen muss, und dass in solchen Momenten besonders kreative Emotionen und Erkenntnisse lebendig werden. Das Schöpferische ist ein wundersamer Prozess, er ist nicht immer steuerbar, doch immer fühlbar, und aus dieser Kraft entsteht Neues und Ungewöhnliches. «Das Machen ist vielleicht das Schönste, was wir haben», meint Paul Wyss mit einem leisen Lächeln, und darin steckt viel Wahrheit.



«Abraham» und «Ruth», Bronze, 2013